

Occupation —

Address

TIBETAN NURSERY
DHARAMSALA
KANGRA PUNJAB
INDIA.



*Wer ist meine Mutter?
Wo ist mein Kind?*

Signature

25.6.63

TIBI UND SEINE MÜTTER

Ein Film von Ueli Meier

MITWIRKENDE Tibi Lhundub Tsering, Youden Jampa, Ruth Graber KAMERA, BUCH, REGIE Ueli Meier

SCHNITT Andrea Bürgi, Annette Brütsch PRODUKTIONSBERATUNG Nico Gutmann SOUNDDSIGN, MISCHUNG Dieter Lengacher MUSIK Christian Brantschen

POSTPRODUKTIONSBERATUNG Patrick Lindenmaier PICTURE DESIGN Milivoj Ivković ARTWORK Jordy Oral AUSFÜHRENDER PRODUZENT Ueli Meier PRODUKTION Tibifilm ZÜRICH

FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG GEORGE FOUNDATION, ERNST GÖHNER STIFTUNG, HEKS

TIBI UND SEINE MÜTTER

Synopsis

1963 kommt das siebenjährige Tibeter Flüchtlingskind *TIBI LHUNDUB TSERING* zu seiner Pflegemutter in die Schweiz. Die private Hilfsaktion eines Industriellen hat ihn aus dem Kinderheim in Dharamsala hierher gebracht. Als *RUTH GRABER* auf dem Flughafen Zürich-Kloten ihr Pflegekind in Empfang nehmen kann, weiss Tibis in einem Strassenbau camp in Indien zurückgebliebene leibliche Mutter *YOU DEN JAMPA* nicht, wo ihr Kind ist.

Wohlbehütet in der Akademikerfamilie seiner Pflegemutter wächst Tibi in der vom bäuerlichen Leben geprägten Gemeinde Grüningen auf. Doch trotz all ihrer Fürsorge und all ihrer verständnisvollen Hingabe, die Liebe seiner leiblichen Mutter kann Ruth Graber ihrem Pflegekind Tibi nicht ersetzen. Nach Abschluss seiner Ausbildung als Maurer macht sich Tibi auf die Suche nach seinen Eltern. In einer Tibeter Flüchtlingsiedlung im Süden Indiens trifft er sie wieder. Doch bei allem tief empfundenen Glück, seine Mutter endlich wieder gefunden zu haben, ahnt Tibi gleichzeitig, dass er sie für immer verloren hat. Auch wenn ihn seine Mutter vorbehaltlos akzeptiert, verstehen wird sie ihr Kind nicht mehr. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz verliert Tibi den Halt – und beinahe sich selbst.

Über vier Jahrzehnte später reist Tibi mit seiner Schweizer Familie noch einmal nach Indien. In der Tibeter Flüchtlingsiedlung in Bylakuppe will er seine alt gewordene Mutter besuchen. Für Tibis fünfjährige Tochter Sangmo und ihren kleinen Bruder Samdub wird es die erste Begegnung mit der fremden Welt ihrer tibetischen Grossmutter sein.

Der Film begleitet Tibi auf der Reise zu seiner Mutter – und besucht seine Pflegemutter in Grüningen im Zürcher Oberland. Beim Beobachten des still gewordenen Alltags der beiden alten Frauen drängt das Erlebte aus den Erinnerungen leise und manchmal schmerzlich zurück in die Gegenwart.

Anmerkungen des Regisseurs

Ich kenne Tibi, dessen Geschichte mein Film «Tibi und seine Mütter» erzählt, seit vielen Jahren. Wir haben in derselben Mannschaft Fussball gespielt. Dass Tibi mit richtigem Namen eigentlich Lhundub Tsering heisst, erfuhr ich allerdings erst, als ich eines Tages vor einem Spiel mit dem Ausfüllen der Mannschaftsliste betraut wurde. Als er 1963, so erklärte mir Tibi auf meine Nachfrage, mit sieben Jahren von der Pflegekind-Aktion aus der Nursery for Tibetan Children in Dharamsala zu seiner Pflegemutter nach Grüningen gebracht worden sei, habe in der kleinen bäuerlichen Gemeinde im Zürcher Oberland niemand seinen exotischen Namen aussprechen können. So sei er der Tibi geworden.

Damals, nach der Flucht des Dalai Lama 1959 aus dem von China besetzten Tibet, genossen die Tibeter grosse Sympathien in unserem Land – auch wenn man von den Menschen aus dem fernen, seit Menschengedenken abgeschlossenen und geheimnisumwitterten Schneeland kaum etwas wusste. Es war die Zeit des Kalten Kriegs, und gottlose Kommunisten hatten eine uralte Kultur blutig niedergetreten. Das Land mit seinen hohen weissen Bergen erinnerte viele Schweizer an die eigene Heimat. In der demütigen Frömmigkeit und heroischen Freiheitsliebe der vertriebenen Hirten und Bauern vermeinte man sich selbst zugeschriebene nationale Tugenden und Mythen zu erkennen. Im März 1963 bewilligte der Schweizerische Bundesrat die Einreise von 1000 Flüchtlingen, das grösste Kontingent in der westlichen Welt. Der Verein Tibeter Heimstätten wurde gegründet. In enger Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Roten Kreuz wurden in den Flüchtlingslagern in Nepal und Indien Tibeter Familienverbände ausgewählt und in eigens für sie in den Schweizer Voralpenregionen eingerichteten Heimen angesiedelt.

Ich erinnere mich noch gut, wie ich als Kind in den von meinen Eltern abonnierten Zeitungen und Illustrierten die gross aufgemachten Bildberichte über die Ankunft der ersten Tibeter Flüchtlinge in unserem Land bestaunte. Besondere Aufmerksamkeit in den Medien fand die privat organisierte und finanzierte Pflegekind-Aktion des Kraftwerkdirektors Charles Aeschmann aus Olten. Eine eigens für die Tibeter Pflegekinder und ihre Schweizer Familien gegebene Gratisvorstellung des National-Circus Knie im Jahr 1964 präsentierte die Zeitschrift «Nebelspalter» ihrer Leserschaft als «Rendezvous der Tibeterli».

Im Frühjahr 1996 nach einem Fussballtraining erfuhr ich von Tibi, dass er seine tibetische Mutter für drei Monate, die Dauer eines Touristen-Visums, aus der Flüchtlingsiedlung in Indien zu sich in die Schweiz holen werde. Es sei die erste Reise seiner Mutter in den Westen. Was für eine interessante Geschichte, dachte ich. Ich arbeitete damals als freischaffender Fotojournalist und fragte Tibi, ob ich zusammen mit meinem schreibenden Kollegen Eugen Sorg seine tibetische Mutter während ihres Aufenthalts in der Schweiz einmal treffen und befragen dürfe. Und dass ich gerne auch seine Schweizer Pflegemutter zu einem Gespräch treffen würde.

Die Begegnung mit Tibi und seiner Mutter Youden Jampa hatte mich sehr berührt. Ein Flüchtlingschicksal, eines von Millionen auf dieser Welt, von denen wir täglich und oft nur als kurze Agenturmeldung in unseren Zeitungen lesen, hatte plötzlich ein Gesicht und eine Geschichte bekommen. Doch beinahe ebenso berührten mich die kaum ausgesprochenen und doch aus fast jedem ihrer Sätze spürbaren Zweifel von Tibis Pflegemutter Ruth Graber ob der Richtigkeit ihres damaligen Tuns.

Zehn Jahre später erzählte mir Tibi, dass sich die Gesundheit seiner alt gewordenen Mutter zusehends verschlechtern würde und er sich kurzfristig entschlossen habe, sie zusammen mit seiner Frau und den beiden kleinen Kindern in der Tibeter Flüchtlingsiedlung Bylakuppe in Indien zu besuchen. Er möchte unbedingt, dass seine fünfjährige Tochter Sangmo Lina und ihr zwei Jahre jüngerer Bruder Samdub Dorjee zumindest einmal in ihrem Leben ihre tibetische Grossmutter in ihrer fremden Welt mit eigenen Augen sehen und erleben könnten.

Spontan fragte ich Tibi, ob ich ihn und seine Familie auf der Reise zu seiner Mutter mit einer Kamera begleiten dürfe. Die Aufnahmen bei Tibis Mutter Youden Jampa in Bylakuppe und unmittelbar danach mit Tibis Pflegemutter Ruth Graber in ihrem Haus in Grüningen standen am Anfang meines Filmprojekts «Tibi und seine Mütter». Sechs Jahre sollte es dauern, bis der Film fertiggestellt werden konnte.

Die bei meinen Recherchen zu der Pflegekind-Aktion von Charles Aeschmann gefundenen Dokumente liessen mich immer mehr staunen, wie dieses wenig bekannte Kapitel Schweizer Flüchtlingsgeschichte in den frühen 1960er Jahren in unserem Land möglich war. Wen immer ich zu der Thematik meines Films befragte – Zeitzeugen, Fachpersonen für Pflegekinder und Adoption, Politiker, Juristen – alle Gespräche drängten immer und unausweichlich auf die gleichen Fragen zu: Was ist das Beste, was ist im Sinne, was ist zum Wohle des Kinds? Die Fragen blieben ausnahmslos ohne eine gültige Antwort zu erhalten im Raum schwebend zurück.

Kurz vor der Fertigstellung meines Films erschien in der «Neuen Zürcher Zeitung» ein Bericht zum 90. Geburtstag des österreichischen Dokumentarfilmers Stefan Georg Troller, der selber als Jugendlicher vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten ins Exil flüchten musste. «Heimat», hat Troller in dem Gespräch gesagt, «ist ein Synonym für Kindheit, für das Gefühl der Zugehörigkeit.»

Die Personen



TIBI LHUNDUB TSERING kommt 1956 in Dhanak, einem kleinen abgeschiedenen Dorf im Südwesten Tibets, als zweites Kind seiner Mutter Youden Jampa zur Welt.

1961 nach der dramatischen Flucht seiner Familie aus dem von China besetzten Tibet wird Tibi im Exilland Indien von seinen Eltern getrennt und im unter Obhut des Dalai Lama stehenden Kinderheim in Dharamsala untergebracht.

1963 wird Tibi von der Pflegekind-Aktion zusammen mit einer Gruppe weiterer Tibeter Flüchtlingskinder aus dem Kinderheim in Dharamsala in die Schweiz in die Familie seiner Pflegemutter Ruth Graber gebracht.

1976, nach Abschluss seiner Berufslehre als Maurer, reist Tibi zurück nach Indien. In der Tibeter Flüchtlingsiedlung in Bylakuppe trifft er zum ersten Mal seine leiblichen Eltern wieder. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz gleitet Tibi in die Drogenszene ab.

1986 heiratet Tibi eine Schweizerin. Im gleichen Jahr kommt ihr Sohn Sonam Norbu zur Welt. Die Familie bezieht eine Wohnung in der Zürcher Vorortsgemeinde Sood-Leimbach. Zwei Jahre später wird Tibi an seinem Wohnort verhaftet. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis zerbricht seine Ehe.

Heute arbeitet Tibi nach seiner Ausbildung zum Sozialpädagogen als Teamleiter in einer Wohngruppe für erwachsene Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung in Zürich. Mit seiner zweiten Frau Mirjam und den gemeinsamen Kindern Sangmo Lina und Samdub Dorjee lebt er in Winterthur.



YOU DEN JAMPA, Tibis Mutter, wird 1932 in Dhanak geboren. Mit 21 Jahren heiratet sie in ihrem Heimatdorf den nomadisierenden Händler Gesam Dorjee.

1961, als die ersten chinesischen Soldaten ihr entlegenes Dorf erreichen, flieht Youden Jampa mit ihrem Mann und ihren vier Söhnen über die Himalaya-Pässe ins Exil. Völlig mittellos in Indien angekommen, verdingt sie sich in ein Strassenbau-

lager im Kullu-Manali-Tal. Ihr Mann schreibt sich als Söldner in einer Fallschirmjägerinheit im indischen Militär ein.

1969 zieht Youden Jampas Familie in der von der indischen Regierung mitten in einem gerodeten Dschungelgebiet neu eröffneten Tibeter Flüchtlingsiedlung Dickyi Larsoe in Bylakuppe im südindischen Bundesstaat Karnataka wieder zusammen. Die Familie betreibt einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb zur Selbstversorgung mit Maisanbau und Milchwirtschaft.

Heute lebt Youden Jampa noch immer in ihrem Haus mit der Familie von Tibis jüngerem Bruder im Tibetan Refugee Settlement in Bylakuppe.



RUTH GRABER, Tibis Pflegemutter, kommt 1919 in Zürich als Tochter einer Lehrerfamilie zur Welt. Nach der Matura an der Höheren Töcherschule in Zürich entscheidet auch sie sich für den Lehrerinnenberuf. Als Primarlehrerin unterrichtet sie an der zweisprachigen Tagesschule für italienische Immigrantenkinder in Zürich. Nach ihrer Heirat mit dem Kantonschulprofessor für Biologie Dr. Hans Graber unterbricht Ruth Graber ihre berufliche Tätigkeit als Lehrerin und widmet sich

vollzeitlich der Erziehung ihrer vier Kinder.

1961 zieht die Familie in ihr neu gebautes Haus in Grüningen im Zürcher Oberland. Im selben Jahr bewirbt sich das Ehepaar Graber bei Charles Aeschmann und seiner Pflegekind-Aktion um die Zuteilung eines Tibeter Pflegekinds.

Heute lebt Ruth Graber in einer eigenen Wohnung in dem von ihrem Sohn bewohnten Haus in Grüningen.

Hintergründe zur Pflegekind-Aktion von Charles Aeschimann

Zur Person

Charles Aeschimann, der Initiator und Organisator der Pflegekind-Aktion, wurde 1908 in Genf geboren. An der ETH Zürich studierte er Elektroingenieur. 1937 trat Aeschimann in die Dienste der Atel Aare-Tessin Aktiengesellschaft für Elektrizität in Olten. Der verheiratete Vater von drei Kindern führte das Energieunternehmen von 1943 bis 1974 als Direktor, Direktionspräsident (1951) und Delegierter des Verwaltungsrates (1959). Unter seiner Direktion erlangte die Atel eine führende Stellung im nationalen und internationalen Stromverbund. 1963 wurde ihm von der École polytechnique de l'Université de Lausanne die Ehrendoktorwürde Dr. h. c. verliehen. Charles Aeschimann war konfessionslos. Er starb 1981 in Montreux.

Die Pflegekind-Aktion

In seinem 1968 verfassten «Bericht über die Aufnahme von Tibeter Pflegekindern in Schweizer Familien» gibt Aeschimann Auskunft über den Ursprung seiner Pflegekind-Aktion. Demnach erschien im August 1959 in einer Schweizer Zeitung ein Bericht über die Flucht des 14. Dalai Lama Tenzin Gyatso nach Indien und die prekäre Lage der zu Zehntausenden ihrem religiösen Oberhaupt ins Exil gefolgten Tibeter. In dem Zeitungsbericht wurde der Wunsch des Dalai Lama wiedergegeben, amerikanische oder europäische Familien möchten Tibeter Flüchtlingskinder aufnehmen und ihnen eine westliche Ausbildung ermöglichen.

Aeschimann, der sich bereits beim Schweizerischen Roten Kreuz erfolglos für die Adoption von zwei Kriegswaisenkindern aus Korea beworben hatte, kontaktierte den Bergsteiger Heinrich Harrer, der als Autor des Buches «Sieben Jahre im Tibet. Mein Leben am Hofe des Dalai Lama» persönlichen Zugang zu dessen Familie besass. Harrer arrangierte für Aeschimann im Herbst 1959 ein Treffen mit dem älteren Bruder des Dalai Lama, Thupten Norbu, der gerade am Sitz der Vereinten Nationen in Genf weilte. Thupten Norbu versprach Aeschimann, in Indien ein Tibeter Flüchtlingskind für ihn aussuchen zu lassen. Im Gegenzug verpflichtete sich Aeschimann, die Aufnahme von 20 Tibeter Waisenkindern in der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi in Trogen zu vermitteln und für die Sicherstellung der Baukosten eines Tibeter Hauses für deren Unterkunft zu sorgen. Im August 1960 wurde Aeschimanns Familie von einem Repräsentanten des Dalai Lama ein zweijähriges Tibeter Flüchtlingskind aus Indien zur Adoption übergeben.

In seinem Bekanntenkreis fand Aeschimann ein weiteres Dutzend Familien, die ein Tibeter Kind bei sich aufnehmen wollten. In einem persönlichen Gespräch am Sitz der Tibeter Exilregierung in Dharamsala wurden von Aeschimann und dem 14. Dalai Lama die gegenseitigen Bedingungen für die Aufnahme von Tibeter Pflegekindern in Schweizer Familien ausgehandelt und in einem «Agreement» im Umfang einer Briefpapierseite vertraglich festgehalten. Dass von tibetischer Seite der Kulturerhaltung und der Rückkehr der Kinder grosse Bedeutung beigemessen wurde, kommt in dem Abkommen deutlich zum Ausdruck: «The foster parent and His Holiness shall often advise the children to return to India or Tibet since there is the present danger of the Tibetan race being obliterated from the earth. If the child refuses to return, there should be no coaxing.» Die Vereinbarung wurde den Schweizer Pflegeeltern zur Unterschrift vorgelegt sowie vom Repräsentanten des Dalai Lama im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen, Rakra Thubten Chothar, unterzeichnet.

Am 12. Juli 1961 berichtete der Publizist Werner Wollenberger in der Zeitschrift «Nebelspalter» zum ersten Mal über die angelaufene private Initiative von Charles Aeschimann und forderte seine Leserschaft zur Unterstützung auf. «Der Dalai Lama», schrieb Wollenberger, «ist damit einverstanden. Er möchte einmal, wenn sein Land wieder frei von kommunistischen Henkern ist, aus diesen Kindern die Elite des Staates machen.» Innert wenigen Wochen meldeten sich rund 300 Schweizer Familien, die ein Tibeter Kind aufnehmen wollten. Sämtliche Zuschriften wurden von der Redaktion direkt an Aeschimann weitergeleitet.

Aeschimann, der sich bis anhin noch nie mit der Pflegekindproblematik befasst hatte, wählte nach eigenen Kriterien 132 Familien aus, denen er eines oder mehrere Tibeter Kinder zuteilte. Die ausgewählten Familien gehörten fast ausschliesslich der oberen Mittelschicht oder der Oberschicht an. Die Auswahl der Tibeter Pflegekinder in Indien wurde von der älteren Schwester



ter des Dalai Lama, Tsering Dolma Takla, Leiterin der unter Obhut des Dalai Lama stehenden Nursery for Tibetan Refugee Children in Dharamsala, getroffen.

Bereits im August 1961 traf die erste Gruppe Tibeter Pflegekinder aus dem Kinderheim in Dharamsala mit einer Linienmaschine der Swissair auf dem Flughafen Zürich-Kloten ein. Die Kosten für die Flugreise von Indien in die Schweiz wurde

vom Flüchtlingsdienst des World Council of Churches in Genf und von der amerikanischen Flüchtlingsorganisation United States Escape Program finanziert.

Für die geplante Ausweitung seiner Pflegekind-Aktion fehlte Aeschimann zu diesem Zeitpunkt jedoch die Bewilligung der Schweizer Behörden. Aeschimann, der dank seiner beruflichen Stellung über ausgezeichnete Kontakte zu den politischen Entscheidungsträgern des Landes verfügte, wandte sich mit seinem Anliegen direkt an den neu ernannten Leiter der Abteilung für internationale Organisationen im Eidgenössischen Politischen Departement (heute EDA), Jakob Burckhardt. Dieser war zuvor Delegierter des Bundesrates für atomare Fragen und mit Atel-Direktor Aeschimann, dem Planer des Kernkraftwerks Gösigen, beruflich eng verbunden.

Am 11. September 1961 fand bei Burckhardt in Bern im Beisein von Elmar Mäder, Direktor der Eidgenössischen Fremdenpolizei, und Oskar Schürch, Direktor der Eidgenössischen Polizeiabteilung, eine Besprechung mit Charles Aeschimann statt. Der Verlauf dieser Besprechung wurde von Schürch in einer Aktennotiz festgehalten. Den Beteiligten war demnach von Anfang an klar, dass für die Tibeter Kinder «eine eigentliche Rückkehr nach Asien zu dauerndem Aufenthalt in den meisten Fällen nicht mehr in Frage kommen wird». Schürch empfahl Aeschimann, das Schweizerische Rote Kreuz für die Aktion zu interessieren, was dieser jedoch kategorisch ablehnte. Trotz der vielen vorgetragenen Bedenken der Schweizer Spitzenbeamten gegenüber der privat organisierten und finanzierten Pflegekind-Aktion wurde Aeschimanns Hilfsaktion letztendlich ein Kontingent von 200 Tibeter Pflegekinder als Flüchtlinge anerkannt.

Am 13. Februar 1963 informierte der Schweizer Botschafter in Indien, Jacques-Albert Cottat, in einem vertraulichen Schreiben Jakob Burckhardt über seine anlässlich der Verabschiedung der dritten Gruppe Tibeter Pflegekinder auf seiner Botschaft in Delhi gemachte Entdeckung, dass es sich nur in den allerwenigsten Fällen um Vollwaisen handelte und die meisten Kinder zumindest noch einen Elternteil besaßen und dass der Dalai Lama die Rückkehr dieser Kinder nach Indien oder Tibet befürwortete. Der Schweizer Botschafter warnte Burckhardt in eindringlichen Worten vor den zu erwartenden menschlichen und geistigen Schwierigkeiten in all den Fällen, in denen «die durch die Aufnahme in schweizerische Familien der Assimilation ausgesetzten Kinder keine Vollwaisen, sondern gewissermassen vertraglich abgetretene Fürsorgeobjekte sind».

Die Pflegekind-Aktion in Zahlen

Von August 1961 bis März 1964 wurden von Charles Aeschmann und seiner Pflegekind-Aktion mit acht Flügen 154 Tibeter Pflegekinder aus Dharamsala in die Schweiz transportiert und in Schweizer Familien platziert. Zwei für die Adoption in Aeschmanns Familie bestimmte Kinder waren bereits zuvor in die Schweiz geflogen worden, wobei das zweite kurz nach seiner Ankunft nach einem Unfall starb. Ein Pflegekind kam im August 1966, zwei im April 1968 in die Schweiz.

1968, rund fünf Jahre nach ihrer Ankunft in der Schweiz, konnten von den 158 Tibeter Pflegekindern nur noch zehn Prozent in ihrer Muttersprache sprechen, wie eine von Aeschmann gemachte Umfrage ergab. 131 der Kinder wurden christlich, zwei anthroposophisch, eines jüdisch, 13 atheistisch und nur elf buddhistisch erzogen. Und im Jahr 1972 waren bereits 48 der Tibeter Pflegekinder getauft.

92 der Pflegekinder besaßen zum Zeitpunkt ihrer Ankunft in der Schweiz Vater und Mutter, 45 Kinder hatten zumindest noch einen Elternteil. Für zwei Kinder lagen keine Angaben vor. Nur 19 Tibeter Pflegekinder hatten gar keine Eltern mehr.

ARCHIVE

- Schweizerisches Bundesarchiv
- Privatarchiv Pflegekind-Aktion

Biografie und Filmografie Regie

UELI MEIER wurde 1958 in Zürich geboren. 1977–80 machte er eine Berufslehre als Fotograf für Mode- und Werbefotografie in Zürich. Seit 1983 ist er als freischaffender Fotojournalist tätig.

FILME

2012 *TIBI UND SEINE MÜTTER* – Kamera, Buch, Regie – Dokumentarfilm Schweiz 75 Min.
2004 *DER LETZTE NAVIGATOR* – Kamera, Buch, Regie – Dokumentarfilm Schweiz 42 Min.
1981 *‹THE BUCKS› IN HOLLAND* – Kamera, Buch, Regie – Dokumentarfilm Schweiz 65 Min.
1980 *THE WEEKEND DRIVE* – Kamera, Buch, Regie – Dokumentarfilm Schweiz 15 Min.

Film Credits

Kamera, Buch, Regie: Ueli Meier
Schnitt: Andrea Bürgi, Annette Brütsch
Produktionsberatung: Nico Gutmann
Sounddesign, Mischung: Dieter Lengacher
Musik: Christian Brantschen
Postproduktionsberatung: Patrick Lindenmaier
Picture Design: Milivoj Ivković
Artwork: Jordy Oral
Ausführender Produzent: Ueli Meier
Produktion: Tibifilm
Finanzielle Unterstützung: George Foundation, Ernst Göhner Stiftung, Heks

Film-Infos

Produktionsland: Schweiz
Produktionsjahr: 2012
Laufzeit: 75 Minuten
Originalversion: Schweizerdeutsch, Tibetisch mit deutschen Untertiteln
Untertitel: Deutsch, Englisch, Französisch
Format: DCP | Farbe | Bildformat 1.78:1 (16:9) | Audio Digital 5.1

Uraufführung: 48. Solothurner Filmtage 2013
Filmstart Schweiz: 10. Februar 2013

DOWNLOAD PRESSEBILDER

<http://www.tibifilm.ch/downloads>

PRODUKTION | VERLEIH | WELTVERTRIEB

Tibifilm | Zimmerliststrasse 12 | CH-8004 Zürich | Telefon +41 44 491 55 35
info@tibifilm.ch | www.tibifilm.ch